

Der lange Umweg

Laufbahn In der Diskussion über duale Karrieren entscheiden sich viele Leistungssportler für ein Stipendium in den USA. Von Ewald Walker

Die Ansage ist sehr deutlich gewesen. „Man sollte das gesamte Fördersystem überdenken“, sagte Silke Spiegelburg, die deutsche Rekordhalterin im Stabhochsprung nach den Olympischen Spielen in London. Die 26-Jährige kämpft sich als Studentin durch die Leistungssportkarriere und hat jetzt zu Gunsten ihres Studiums zur Fitnessökonomin auf die Hallensaison verzichtet. Ausgelöst hatte die Diskussion über die Leistungssportförderung in Deutschland Robert Harting. Nach dem Gewinn der Goldmedaille in London zerriss er sein Trikot – anschließend platzte ihm der Kragen.

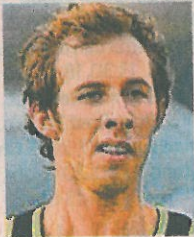


Foto: StZ

Simon Stützel vermittelt Stipendien in die USA.

„Unser Ziel ist leider nicht die Finanzierung der Athleten, sondern die duale Karriere“, monierte der 28-jährige Sportsoldat und Student – und legte nach: „Wenn Athleten Geld verdienen wollen, sollen sie Lotto spielen – das höre ich vom DOSB-Präsidenten. Das ist so was von daneben.“ Anlass zur Diskussion war die mit 44 Medaillen bei Weitem nicht erfüllte Zielvereinbarung von 86 Medaillen.

Duale Karriere mit Sport und Studium parallel, eine gesicherte Laufbahn bei der Bundespolizei oder als Sportsoldat – die Wege zum Spitzensportler sind sehr unter-

schiedlich. Der Tübinger Läufer Arne Gabius wartete 2012 mit enormen Leistungssprüngen auf und wurde in Helsinki Vizeeuropameister über 5000 Meter. Die Sportförderung auf dem Weg dorthin war äußerst bescheiden. Nach der Trennung von seinem Trainer Dieter Baumann und dem Ausstieg seines Ausrüsters stand Gabius 2010 am Scheideweg: Arzt oder Läufer? Angesichts 250 Euro Sporthilfe war die Frage eigentlich beantwortet. Wäre nicht der Vater als Sponsor eingesprungen, stünde der Läufer des Jahres inzwischen wohl im weißen Kittel in einer Klinik. „Im Fördersystem muss sich was ändern“, sagt auch Gabius.

Ohne Konzentration auf den Sport und die entsprechenden Bedingungen könne man nicht in ein olympisches Finale kommen, sagen viele Experten. 3800 Athleten werden jährlich in 50 Sportarten gefördert. 130 Millionen Euro kommen dazu vom Bundesinnenministerium, 30 Millionen für die Sportsoldaten von der Bundeswehr, 14,3 Millionen von der Sporthilfe. Laut einer Studie verfügt ein deutscher Spitzensportler durchschnittlich über 626 Euro monatlich.

Immer öfter bietet der Sprung über den großen Teich mit einem Sportstipendium für junge Sportler einen Weg, Sport und Studium zu verbinden. Bei besten Bedingungen. 54 Millionen Dollar fließen in den

USA allein in 8400 Leichtathletikstipendien. Die University of Texas hat zum Beispiel einen Sportetat von 150 Millionen Dollar, was dem Gesamtetat in Deutschland entspricht. Hintergrund dieser üppigen Voraussetzungen: aus den TV-Rechten gehen zehn Milliarden US-Dollar an alle US-Unis. Kaum verwunderlich, dass deren Studenten in London mit 47 Medaillen noch vor Deutschland rangierten.

Während sich Leistungssportler hierzulande zwischen Training, Ortswechsel, Vorlesungen und Klausuren verzetteln, sind sie auf dem Campus amerikanischer Universitäten Stars. Der Läufer Simon Stützel war selber bei seiner dualen Ausbildung in Mannheim sportlich hängengeblieben. Nach dem Studium in den USA

schaffte er als Dritter der deutschen Hallenmeisterschaften über 3000 Meter den Sprung in die nationale Spitze. Mit den Erfahrungen in den USA gründete er die Agentur Scholarbook und vermittelte seitdem fast 300 Athleten mit einem Stipendium in die USA. „An den US-Unis sind Studium und Sport aufeinander abgestimmt“, sagt Stützel, „in Deutschland gibt es nichts Vergleichbares.“ Statt finanzieller Unsicherheit, Kampf um Normen und bescheidener Förderung wie hierzulande haben die jungen



Alexander Ziegler ist in den USA zum Spitzen-Hammerwerfer geworden. Foto: StZ

Leistungssportler in den USA für vier Jahre eine materielle Absicherung über Stipendien von rund 35 000 Dollar jährlich.

Die Entscheidung, 2010 mit einem Stipendium in die USA zu gehen, veränderte auch die Karriere der Läuferin Mareike Schrulle (ASV Köln), die als Juniorin EM-Teilnehmerin war. „Wäre ich nicht in die USA gegangen, hätte ich wohl mit dem Laufen aufgehört“, sagt die 23-Jährige. An der Universität in Iowa vollzog sie einen Leistungssprung und lief wieder in den Kreis der Nationalmannschaft.



Foto: StZ

„Ich war eigentlich immer ein Gegner von den Wechseln unserer Athleten in die USA“, sagt der Bundestrainer Henning von Papen (Köln) zu den US-Stipendien, „inzwischen muss ich aber erkennen, dass dies für viele Athleten gerade aus der zweiten Reihe eine Chance darstellt.“

Der Hammerwerfer Alexander Ziegler von der LG Staufen studiert seit 2009 Business-Management an der Universität Virginia Tech. Während er seine Perspektiven in einer dualen Karriere als schwierig ansah, steigerte er sich 2012 in den USA auf 75,78 Meter und ist der zweitbeste deutsche Hammerwerfer. „Ich bin finanziell unabhängig und habe mit kurzen Wegen vom Hammerkäfig zum Hörsaal beste Voraussetzungen“, sagt der 25-Jährige. Zu Hause, in Dischingen, müsste er nebenher jobben gehen, um seinen Unterhalt zu sichern. Auf Kosten der Sportkarriere.

Mareike Schrulle läuft vorneweg.